

Vinzenz von Paul und das Gebet

„Das Gebet ist wie ein Spiegel, in welchem die Seele alle ihre Flecken und Häßlichkeiten erblickt. Sie bemerkt das, was sie Gott angenehm macht – sie sieht sich in Ihm und bringt sich in Ordnung, um sich in allem Ihm gemäß zu gestalten. Leute von Welt verlassen ihr Haus nicht, ohne sich vorher im Spiegel hergerichtet und ohne nachgesehen zu haben, ob nicht etwas Unfertiges, den Anstand Verletzendes an ihnen ist.

Ist es nicht vernünftig, dass alle, die Gott dienen, Ihm zu Gefallen das tun, was die Menschen der großen Welt tun, um der Welt zu gefallen? Sie gehen nie aus, ohne sich im Spiegel besehen zu haben. Gott will, dass sich diejenigen, die Ihm dienen, spiegeln – aber im heiligen Gebet.

Das Gebet ist ein Emportragen des Geistes zu Gott. Es löst die Seele gleichsam von sich selber, um Gott darin zu suchen. Es ist ein Unterhandeln der Seele mit Gott, eine wechselseitige Beziehung, in der Gott dem Innersten der Seele das sagt, was sie wissen und was sie tun soll – in der wiederum die Seele ihrem Gott das sagt, was sie erbitten soll, so wie Er es sie erkennen lässt. Etwas überragend Großes! Wir haben nichts anderes zu schätzen, nichts anderes dem vorzuziehen...“

(Vinzenz von Paul)

Der heilige Vinzenz und das Gebet

Der heilige Cyprian hat in der Epoche der Märtyrer einmal gesagt: „Wir – nämlich die Christen – reden nicht viel, aber wir leben.“ Heute ist man fast versucht, umgekehrt zu sagen: Wir reden viel, aber wir leben kaum. Vinzenz wendet sich gegen ein Christentum des bloßen Diskutierens und gegen den Rückzug in eine vom Tun losgelöste Kontemplation. Er wurde zum Sozialreformer, zum Caritasapostel, weil er ein Charismatiker der christlichen Liebe war, weil er Gebet und Handeln nicht voneinander trennte. Es geht Vinzenz um die Einheit der Gottes- und Nächstenliebe, gelebt in einer radikalen, zielstrebigem Nachfolge Jesu.

GEBT MIR EINEN MANN DES GEBETES

„Gebt mir einen Mann des Gebetes, und er wird zu allem fähig sein.“ Dieser Ausspruch fasst die Lehre, und noch mehr das Leben des heiligen Vinzenz gut zusammen.

Er sagt uns nicht: das Gebet ist alles, ersetzt alles; nein, das Gebet entbindet von nichts, ersetzt nichts, weder den Verstand noch die Sachkenntnis, noch die Arbeit; man kann seinen Wert nicht abmessen, wie man etwa den Wert der Akte unseres Lebens abmisst; aber es werter alles auf; es macht aus unserem ganzen Leben eine gottwohlgefällige Gabe, einen geistigen Gottesdienst.

Wir finden hier den Gedanken des heiligen Paulus wieder: „Die Frömmigkeit ist zu allem nützlich“ (1 Tim 4, 8). Auch der sagt nicht, die Frömmigkeit ist alles, sondern die Frömmigkeit im biblischen Sinn, d.h. die kindliche Haltung gegen den Vater, gibt unserem ganzen Leben einen christlichen Sinn.

Der heilige Vinzenz gebraucht sehr viele Vergleiche, um die Wichtigkeit des Gebetes deutlich zu betonen: „Das Gebet ist die Seele unserer Seele“, die lebensspendende Luft, das Brot, das täglich auf

den Tisch der Reichen und der Armen kommt, das Wasser, das erfrischt und jung erhält. Vinzenz hat eine sehr hohe Meinung von der absoluten Souveränität Gottes im Heilswerk und im Apostolat. Er hat sich das Wort des heiligen Paulus zu eigen gemacht: „Denn alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“ (Röm 8, 14). Es geht um unsere Verfügbarkeit und unser Offensein für die Einflüsse des Heiligen Geistes. Das Gebet macht uns bereit dafür.

Die Erfahrung seines Lebens hat Vinzenz zur Überzeugung gebracht, dass alles Gute, das er getan hat, wirklich das Werk Gottes ist. Er selbst ist eher „nur ein Hindernis und fähig, alles zu verderben“. Daher misstraut er den menschlichen Ansichten und Beweggründen. Er bemüht sich um „Gleichmut“ und wartet die Zeichen der Vorsehung ab. Da ist es auch wieder das Gebet, vor allem das betrachtende Gebet, das es ihm ermöglicht, seinem eigenen Willen und seiner eigenen Meinung zu entsagen, um „sein Verhalten den Grundsätzen Jesu Christi“ anzupassen. Unter „Gleichmut“ versteht Vinzenz nicht Abgestumpftheit, Weigerung oder Furcht vor der Verantwortung, sondern Gleichmut ist für ihn eine leidenschaftliche Anhänglichkeit an Gott und sein Werk; frei von Hochmut, Eigennutz oder Selbstzufriedenheit wird der Mensch verfügbar für die geringste Äußerung des Willens Gottes.

Das wird auch durch das Beispiel der Heiligen bestätigt. Sie waren Menschen des Gebetes und gerade dadurch auch Menschen der Tat, Menschen der Wirklichkeit. Denn das Gespräch mit Gott lässt uns Gott entdecken, der in der Welt wirkt. Und so wird das Gebet zur Quelle der Tätigkeit.

DER AUFSTIEG ZU GOTT

Die heute oft zu hörende Entschuldigung, dass man „beim besten Willen“ keine Zeit zum Beten finde, ist im Allgemeinen als Selbsttäuschung zu bezeichnen. Durch das Gebet wird nicht Zeit versäumt, sondern gewonnen; jeder stellt das erstaunt fest, wenn er mehrere Monate hindurch treu und regelmäßig eine gewisse Zeit dem Gebet widmet.

Der heilige Vinzenz ist dafür das beste Beispiel. Er war ein Mann des Gebetes, und nur von daher sind seine großen Leistungen und Werke zu erklären. Jeden Morgen begann er seinen Tag mit einer Stunde Betrachtung. Dann betete er das Brevier und feierte die Heilige Messe. Wenn er konnte und vor allem, wenn schwierige Angelegenheiten auf eine Lösung warteten, ging er auch während des Tages in die Kapelle, um zu beten. Manchmal las er die Briefe kniend vor dem Hochaltar. Das war für ihn keine verlorene Zeit. Das innere Gebet, die Betrachtung, brachte ihn in innige Verbindung mit Christus und ermöglichte ihm, „im Zustand der Betrachtung zu leben“ und in all seinem Tun vom Sohne Gottes abzuhängen: „Herr, was würdest du tun, wenn du an meiner Stelle wärest?“

Es kann Perioden ungewöhnlicher Beanspruchung geben (Stoß- und Terminarbeiten, Katastrophen- und Seucheneinsatz, Krankenpflege in der Familie u.a.), aber dieser fiebrigen Geschäftigkeit ist der Durchschnittsmensch nur für wenige Wochen gewachsen. Man wird sagen dürfen, dass jeder Mensch an vielen Tagen objektiv Zeit genug für das Gespräch mit Gott hat. Freilich muss man dieser wichtigen Lebensaufgabe auch eine ausreichende Frist widmen.

„... Aber es gibt so viel zu tun, wird man einwenden, so viele Verpflichtungen im Haus, in der Stadt, auf dem Land, überall Arbeit. Sollen wir das alles preisgeben, um nur an Gott zu denken?

Nein, aber wir sollen unser Tun mit Gott in Verbindung bringen, ihn darin suchen, unsere Arbeiten mehr verrichten, um ihn zu finden, als um sie getan zu haben. Seine Ehre, sein Reich, seine Gerechtigkeit suchen heißt darum, vor allem um ein inneres Leben bemüht sein, das sich in Glaube, Vertrauen, Liebe kundtut, in einer Haltung der Hingabe an Gott bei unseren Arbeiten und in dem Verlangen, das Reich seiner erbarmenden Liebe auszubreiten.“

„Unsere ganze Aufgabe ist Handeln!“ ruft Vinzenz uns zu, aber gleichzeitig mahnt er, um die ständige Vertiefung unseres Verhältnisses zu Gott bemüht zu sein. Wir finden zwar durch die Armen zu Gott, aber nur dann, wenn wir uns immer auf dieses, unser eigentliches Ziel ausrichten.

In der Uferlosigkeit des menschlichen Elends, der Unentwirrbarkeit mancher Schicksale, ja der scheinbaren Sinnlosigkeit menschlicher Qualen „... hat man das Verlangen, die Menschen möchten die ewige Wahrheit kennen und lieben, diese Reinheit, diese Güte, diese Weisheit, diese göttliche Vorsehung, dieses ewige Leben, in dem er den Seligen seine Herrlichkeit mitteilt, und so ringt man ständig im Gebet für die Menschen“. Aber das ist nur möglich, wenn wir selbst von Gott erfüllt sind. Dies auch um unseretwillen. Für Vinzenz ist es „eine Forderung der Gerechtigkeit, dass der Mensch nicht nur anderen dient, sondern sich auch der eigenen Seele annimmt, für die der Herr sein Blut hingegeben hat.“

Die Erfahrung lehrt, dass für gewöhnlich ein Mensch nur dann aus dem Glauben heraus zu leben vermag, wenn er jeden Tag eine bestimmte Zeit dem Verkehr mit Gott schenkt, sei es in der Form der Schriftlesung oder des liturgischen Betens oder der Betrachtung.

Manche unserer modernen Versuche, zum inneren Gebet zu gelangen, krankten daran, dass wir von vornherein die Schwierigkeiten unterschätzen und allzu schnellen Erfolg erwarten. Alles Wertvolle und Große braucht Zeit, Geduld und beharrliche Mühe. „Man kann Gott nicht mit der Kraft der Arme und Maschinen herbeiziehen. Gott teilt sich mit, wenn er will, aber ganz ohne Gewalt, ganz zartfühlend, sanft, mild und liebevoll. Bitten wir oft darum mit großem Vertrauen, und seien wir überzeugt, dass er sich uns schenken wird in seiner großen Barmherzigkeit. Herr, du weißt, was mein Herz dir sagen will. An dich wende ich mich, du Quell des Erbarmens.“

Das Gebet ist höchstmögliche menschliche Tat! Aus dem Glauben wissen wir, dass christliches Beten nur durch die Gnade möglich ist – dass Belehrung und Übung dabei nur recht begrenzte Bedeutung haben.

BETRACHTUNG – DAS INNERE GEBET

Wir können die Hl. Schrift mit drei verschiedenen Absichten aufschlagen: um zu beten, zu studieren oder zu betrachten. Wenngleich sich diese drei Möglichkeiten gegenseitig ergänzen, so ist doch zwischen dem Studium und der Betrachtung ein großer Unterschied. Durch das Studium wollen wir verstehen, durch die Betrachtung hingegen suchen wir die Botschaft zu erleben. Im Studium herrscht der Verstand, während sich in der Betrachtung das Herz erfüllt.

Das Studium analysiert die objektive Botschaft der Hl. Schrift, aber die Betrachtung berührt uns persönlich und erleuchtet unser Leben. Nach dem Studium kann ich mehr verstehen, nach der Betrachtung durchdringt mich das Licht des Evangeliums, es hilft mir zu erkennen, was ich ändern sollte, und ich fühle, wie Gott mich liebt.

Der heilige Vinzenz sagt:

„Die Betrachtung ist eine Predigt, die man sich selbst hält, um sich zu überzeugen, welches Bedürfnis man hat, zu Gott seine Zuflucht zu nehmen, um mit seiner Gnade mitzuwirken, die Gebrechen unserer Seele auszurotten und die Tugenden darin einzupflanzen.“

Dabei muss man es vermeiden, sich in eine verstandesmäßige Spekulation zu verirren. Ganz sicher braucht man eine Methode mit Vorbereitung, eigentlicher Betrachtung und Schluss. Man braucht Beweggründe, um sich zu entschließen und dennoch „muss man wenig vernünfteln, sondern viel beten, viel, viel, sich wenig damit unterhalten, Vernunftgründe zu suchen, sondern sich erwärmen in Akten der Gottesliebe, der Demut, der Reue

über unsere Sünden usw.; denn was sollen wir noch Beweggründe suchen, wenn wir von der Sache, die wir betrachten wollen, überzeugt sind?“

Und Vinzenz führt mit Vergnügen das Wort des hl. Bonaventura an einen Bruder an:

„O mein Bruder, Wissenschaft ist keineswegs zu einer guten Betrachtung notwendig, wohl eher die Gottesliebe. Daher wird der unwissende Bruder und das einfachste Mütterchen, wenn sie nur Gott recht lieben, besser betrachten können als ich.“

Man betrachtet, um besser lieben zu können.

Vinzenz findet lichtvolle Worte für seine Erfahrung:

„Das innere Gebet ist eine Erhebung des Herzens und des Geistes zu Gott. Die Seele löst sich gleichsam von sich selbst, um Gott in sich zu suchen. Es ist ein Gespräch der Seele mit Gott, ein stummes gegenseitiges Verstehen und Austauschen. Gott teilt der Seele innerlich mit, was sie nach seinem Willen wissen und tun soll. Und die Seele wiederum vertraut ihrem Gott in stiller Zwiesprache ihre Bitten an, so wie er selbst es sie gelehrt hat. So kostbar ist das innere Gebet. Es gibt nichts Wichtigeres für uns.“

Die Betrachtung ist beim hl. Vinzenz eine Vorbereitung seiner Arbeit. Sie sichert die geistige Ökonomie seines Tages. Sie erhält seine Kräfte, nährt seinen Willen. Er betrachtet Gott in seinem liebenden Planen und Christus in seiner Menschwerdung. Er sieht in Christus den „Erlöser“, den Gesandten des Vaters, und das erste, was ihm die Liebe seines Vaters eingibt, ist der Eifer für das Heil der Seelen. Die Betrachtung dieser Liebe macht sein Herz warm, und er gibt sich Gott hin. Gott aber sendet ihn zu den Menschen:

„Gott sendet uns, wie er seinen Sohn um des Heiles der Seelen willen gesandt hat... Wir sind von Gott als Werkzeuge seiner unendlichen und väterlichen Liebe erwählt, die in den Seelen ihre Wohnung nehmen und wachsen will.... Unsere besondere Berufung ist es also, die Herzen der Menschen zu entflammen, das zu tun, was der Sohn Gottes getan hat, der gekommen ist, Feuer auf die Erde zu bringen. Es stimmt also, dass ich nicht nur gesandt bin, Gott zu lieben, ich muss ihn lehren zu lieben. Es genügt nicht, Gott zu lieben, wenn mein Nächster ihn nicht liebt.“

Die Betrachtung ist eine Vorbereitung der Arbeit. Der hl. Vinzenz schöpft aus ihr sowohl die Beweggründe als auch die Kraft zum Handeln; die Betrachtung ist also kein Selbstzweck. Christus, den man in der Betrachtung geschaut hat, muss man in den Armen begegnen und dienen.

Der hl. Vinzenz ist ein Werkzeug in Gottes Händen, aber ein aktives Werkzeug; deshalb sind seine Weisungen zwingend: keine Komplikationen in der Frömmigkeit:

„Gehen wir geradewegs und einfältig zu Gott und legen wir Hand ans Werk.“

„Lieben wir Gott, aber lieben wir ihn auf Kosten unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichtes.“

„Man vergleicht die Kirche mit einer großen Ernte, zu der Arbeiter nötig sind, aber Arbeiter, die arbeiten... Das also müssen wir tun, und so müssen wir Gott durch unsere Werke beweisen, dass wir ihn lieben. Unser ganzes Werk besteht in der Tätigkeit.“

So ist die Betrachtung für ihn keine Flucht vor dem Leben, keine Fahnenflucht vor der Mission, kein Alibi für die Standespflicht.

„Wenn ihr während der Gebetszeit hört, dass ein Armer eure Hilfe braucht, dann verzichtet auf die innere Befriedigung, die das Gebet verleiht, und verlasst Gott um Gottes Willen!“

Aber tut trotzdem euer Möglichstes, um das Gebet nicht zu versäumen. Denn das Gebet hält die Verbindung mit Gott aufrecht. Und solange diese Verbindung besteht, habt ihr nichts zu befürchten. Um diese Liebesvereinigung mit Gott zu wahren, müsst ihr euch in euer Inneres einschließen und so mit unserem Herrn Zwiesprache halten.“

GEBET UND APOSTOLAT

Vielerlei nennt man Beten und meint doch nicht immer das gleiche. Das Beten darf man nicht allein, nicht getrennt vom Beter sehen. Beten verlangt eine bestimmte Grundhaltung im Leben. Nur dann ist Beten wirklich eine Antwort oder ein Anruf an Gott, Gespräch mit ihm und nicht bloß menschlicher Schrei, unpersönliche Apelle an höhere Kräfte. Beten hängt immer zutiefst mit Glauben zusammen und es ist nicht trennbar von ihm.

Vinzenz von Paul war ein Mann des Glaubens und daher auch des intensiven Gebetes. Je mehr man über ihn nachdenkt, umso mehr wird man in Staunen versetzt, wie sehr doch sein Leben vom Gebet getragen war und wie innig bei ihm die Verbindung zwischen Kontemplation und Aktion gelungen ist.

„Sich Gott hingeben“, offen und gelehrig sein für die Einsprechungen des Heiligen Geistes und die Zeichen der Vorsehung. „Denn ohne Gott vermögen wir nichts zu tun.“ Und dann, im Verein mit Gott alle unsere Energien einsetzen: Verstand, Wille, Klugheit, Herz.

Vinzenz geht von seiner Gottese Erfahrung aus. Diese Erfahrung drängt ihn, die Lehre und das Beispiel Jesu Christi betend zu betrachten und zu leben. Es gibt kein anderes Leben für ihn als durch und mit Jesus Christus. „Christus nachfolgen heißt ihn nachahmen, soweit schwache Menschen dies vermögen. Nachahmen! Wie kann man denn einen anderen darstellen, wenn man nicht dieselben Gesichtszüge, denselben Blick, dieselbe Haltung, dieselbe Gestalt hat? So ist es natürlich nicht gemeint. Wenn wir jedoch diesem göttlichen Vorbild ähnlich werden wollen, wenn wir diesen Impuls in unserem Herzen verspüren, dann gleichen wir uns ihm in unseren Gedanken, in unseren Absichten, in unserer Lebensweise an und wenden uns wie er den Armen zu.“

Zeitlos gültig und exemplarisch ist die Grundstruktur seiner Frömmigkeit: der unmittelbare Übergang der Gottes- zur Nächstenliebe. Für Vinzenz lassen sich diese Gebote nicht auseinanderreißen, nicht gegeneinander ausspielen, können keine falschen Alternativen aufgestellt werden. „Nichts entspricht dem Evangelium mehr, als auf der einen Seite in der Einsamkeit, in Gebet und Lesung Erleuchtung und Kräfte für die eigene Seele zu sammeln, dann aber hinzugehen und den Menschen von dieser geistigen Nahrung mitzuteilen. So tat es unser Herr, so nach ihm die Apostel. Es kommt darauf an, das Tun der Martha mit dem der Maria, von denen wir im Evangelium des heiligen Lukas lesen (LK 11, 38 ff), zu verbinden. Es gilt, die Taube nachzuahmen, die die Hälfte ihres Futters selbst frisst und den Rest im Schnabel für ihre Jungen mitnimmt. So müssen wir handeln und durch unsere Werke bezeugen, dass wir Gott lieben. Unsere ganze Aufgabe ist: Handeln.“ Die Verpflichtung des Christen zum Handeln, das heißt Gottes- und Nächstenliebe im konkreten Leben tätig zu bezeugen, bleibt heute wie damals gleich. Wenn Beten ein lebendiger, liebender Dialog mit Gott ist, dann ist es unvorstellbar, dass dieses Gebet nicht gleichsam zurückwirkt, dass es keine Folgen hat, dass es nicht einmündet in die Tat. Gott will seine Güte und Barmherzigkeit immerfort offenbaren, gerade auch durch den gläubigen Beter.

Vinzenz hat dies so ausgedrückt: „Lieben wir Gott, meine Brüder, aber auf Kosten unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichts! Denn oft sind Akte der Liebe zu Gott und ähnliche Regungen und innere Übungen eines zartbesaiteten Herzens, so gut und wünschenswert sie an sich sind, doch höchst verdächtig, wenn sie sich nicht in der Praxis auswirken. „Dadurch, dass ihr reiche Frucht tragt“, sagt unser Herr, „wird mein Vater verherrlicht.“

Darauf müssen wir ganz besonders achten: denn es gibt mehr als genug solcher Menschen, die meinen, es sei damit getan, sich äußerlich korrekt zu verhalten, im Innern erhabene Gefühle zu Gott zu pflegen. Wenn es aber dann auf Taten ankommt und Gelegenheit zum Handeln da ist, dann versagen sie. Sie schmeicheln sich mit ihrer übersteigerten Einbildung und begnügen sich mit sanften Zwiegesprächen, die sie im Gebet mit Gott halten. Ja, sie reden wie die Engel davon. Sind aber diese Zustände vorüber und geht es darum, für Gott zu arbeiten, zu leiden, sich zu überwinden, die Armen zu unterweisen, die verirrte Herde zu suchen, sich mit wenigem abzufinden, Krankheiten oder irgendeine Unannehmlichkeit zu ertragen, ja, dann ist niemand mehr da, dann fehlt ihnen der Mut. Nein, täuschen wir uns nicht: Opus nostrum in operatione consistit – unsere ganze Aufgabe ist: Handeln.“

UND SO GEHT VINZEN DIESES „HANDELN“ AN:

„Ich finde den Grundsatz gut, sich zur Förderung der Ehre Gottes aller erlaubten und möglichen Mittel zu bedienen, so als ob Gott uns nicht helfen könnte, gleichzeitig aber alles von der göttlichen Vorsehung zu erwarten, als ob wir keine menschlichen Mittel hätten.“

Daher

Betet und überlegt Vinzenz vor Gott:

Er nimmt sich Zeit und wägt das Für und Wider ab. Wir sehen sein kluges Vorgehen bei Sitzungen. Oft stellt er eine Angelegenheit, die noch nicht reif ist, zurück: „Wir werden unsere Betrachtung über diesen Punkt machen.“

Er studiert:

Theologische, juristische, wirtschaftliche, geistliche Probleme, nichts wird dem Zufall überlassen, nichts ist klein, wenn es um den Dienst Gottes geht.

„Ich habe niemals eine Angelegenheit gesehen, die durch mein Zögern verdorben worden wäre... Gott gereicht die Zeit zur Ehre, die man sich nimmt, um die Dinge, die seinen Dienst betreffen, reiflich zu überlegen.“

Er fragt um Rat:

Er misstraut seinen eigenen Erleuchtungen; vor einer Entscheidung befragt er sorgfältig alle jene, die ihn über den fraglichen Fall aufklären könnten. Er wendet sich an die fähigsten Spezialisten, aber auch an die bescheidensten Mitarbeiter. Hier handelt es sich nicht um eine bloße Taktik. Er sucht nicht seine Gedanken aufzudrängen, sondern er sucht den Willen Gottes, der seine Erleuchtung allen zuteil werden lässt.

Er lässt auch die andern handeln:

Das ist ohne Zweifel sein auffallendstes Charisma. Die Geschichtsschreibung merkt sich nur die Namen der Großen, und sie lässt deren Mitarbeiter im Schatten. Der hl. Vinzenz hat nicht alles allein getan: er hat tun lassen. Die Bedürfnisse sind riesengroß, er wird also viele hingabebereite Menschen aus allen Schichten mobilisieren. Er hat ein Organisationstalent und versteht es, die Gutwilligen richtig einzusetzen. Aber vor allem war er ein geistlicher und apostolischer Initiator und Aneiferer. Er hat die Gabe der Unterscheidung der Personen; er schenkt ihnen Vertrauen, er eifert sie an und reißt sie mit.

Er ist kein verschlossener Mensch, der alles selbst entscheidet und der um sich nur Ausführende duldet. Er ist ein Mann der Beziehungen und des Dialoges.

Der hl. Vinzenz war ein Mann der Tat und des Gebetes. Das Gebet störte seine Tätigkeit durchaus nicht, es hat sie vielmehr befruchtet.

Um wirksam zu handeln, darf man von gegenteiligen Gedanken und Sorgen nicht gehemmt und fortgerissen werden. Nichts befreit von selbstüchtigen Leidenschaften, von Verkrampfungen und ungesunden Unruhen mehr als die friedvolle und freudige Vereinigung mit Gott. Um wirksam zu handeln, müssen alle Kräfte des Geistes, des Herzens und des Willens auf das verfolgte Ziel ausgerichtet sein. Dem dient die Betrachtung als ein totaler Akt, der alle unsere Fähigkeiten auf die Gottes- und Nächstenliebe lenkt.

Um zu handeln, bedarf es schließlich des Glaubens und des Vertrauens in das erhoffte Resultat. Ein Mensch der Betrachtung stützt sich auf die Kraft Gottes.

Das Gebet ersetzt nichts, entbindet von nichts, aber es belebt alles; seine Fruchtbarkeit ist – nach einem Ausdruck des hl. Vinzenz – wie der Saft, der durch die Wurzel und den Stamm aufsteigt, die Zweige belebt und die Früchte schmackhaft macht.

Um Diener seiner Brüder zu werden, muss man erst lernen, Diener Gottes zu sein.

Gebet für die Armen

Ich bitte dich, Herr, für unsere Brüder, die Armen; für die, die nichts haben, nie etwas gehabt haben und die nicht mehr hoffen, je etwas zu haben.

Für die, denen man das Wenige, das ihnen geblieben ist, genommen hat und für die, denen man das Recht streitig macht, etwas zu besitzen.

Für die, die aus Notwendigkeit gezwungen wurden, deiner Entblößung am nächsten zu sein, und für die, die auf geheimnisvolle Weise und ihnen unbewusst deiner Entsagung am allernächsten sind; und für ihre Kinder, die sie in die Welt setzen, in die gleiche Welt, in der sie selbst geboren wurden, in einem Loch, und zu denen kein Magier von weit her oder vom Haus gegenüber kam, um Geschenke zu bringen.

Ich bitte dich, Herr, für unsere Brüder, die Verbannten.

Für die, die man von ihren Häusern und von ihren Feldern, von ihren Frauen und von ihren Kindern vertrieben hat und deren Trennungsschmerz nie heilt.

Für die, die man in den Kriegen verkauft hat, die Opfer politischer Zugeständnisse, sozialer Berechnungen und menschlicher Willkür wurden; für die, die auf ihrem Antlitz für immer Narben der Gewalttat tragen und die keine andere Freiheit haben, als schweigend zu hassen; für die, die allein in der Welt herumirren und die die festliche Menge zertritt; für die, um die sich keine Mutter Sorge macht wie die deine und die man erst finden wird, wenn sie tot sind; selbst der Tod wird ihnen nicht angerechnet.

Ich bitte dich, Herr, für die in den Spelunken der Städte und der grauen Vorstädte, die schlecht untergebracht, die schlecht Ernährten; für die, die lange schlafen, weil sie kein Licht haben und für

die, die früh wach werden, weil ihnen kalt ist und für deren Kinder, die rachitisch sind, weil das Brot der Kinder von Hunden verschlungen wurde.

Für ihre freudlosen Feiertage, für ihre langweiligen week-ends, an denen sie miteinander schwatzen, um die Zeit totzuschlagen, für ihre toten Nachmittage an den 52 Sonntagen und den Festtagen des Jahres.

Denke an die zwei Drittel der Menschheit, die nichts haben, um ihren Hunger zu stillen, die schlechtes Wasser trinken; kein Zöllner bietet ihnen etwas zu essen an und kein Samaritan gibt ihnen zu trinken; dieser Vergessenen, die den Rand unseres Lebens ausfüllen und die nirgendwo gezählt sind.

Ich bitte dich, Herr, für alle, die man an der Seele arm gemacht hat, deren Geist man ruiniert und deren Herz man leer gemacht hat und deren Mund sich über einen stummen Protest gegen die Sonne schließt, weil sie sie aufdeckt.

Für die, die von dem genug haben, was sie sind, denn man hat sie endgültig überzeugt, dass sie die Sprösslinge einer Rasse verschwundener Tiere sind.

Verfahre nicht streng mit ihnen, weil sie dich nicht mehr suchen, denn sie wissen nicht mehr, auf wen sie hoffen sollen und sie haben keine Ahnung, wofür sie leiden und wozu ihnen das nützt. Du hättest fast auch diesen großen Überdruß kennengelernt.

Ich bitte dich, Herr, für uns selbst, damit die Armen zu uns kommen und wir ihnen das Brot der Gastfreundschaft geben, denn es ist so wahr, dass wir die Patenschaft eines Armen brauchen, um deine Gäste zu sein; und am Tage der Rechnungsabgabe werden wir es den Armen zu danken haben; deine Gottheit, Christus, du Stigmatisierter, wird sich an jenem Tag mit ihrem Zug der Verwundeten vereinigen.

Michael Hayek

Ich werde für Euch beten!

„Ich werde für Euch beten“, das waren die letzten Worte des Herrn Vinzenz an die Bewohner von Chatillon. Mehr vermochte er nicht zu sagen. Sein Mund versuchte zu lächeln, aber seine Augen schwammen in Tränen. Erst fünf Monate war er hier, als Gott ihn zu neuen Aufgaben rief. Wie hatte er sie alle schon in sein Herz geschlossen: die Kinder mit den fragenden Augen, die jammernden Frauen, die Männer mit ihren verschlossenen Gesichtern! Alle drängten sie sich um ihn, um ihm nochmals die Hand zu drücken. Sie liefen lange neben ihm her, als könnten sie sich nicht von ihm trennen.

„Ich werde für Euch beten“, sagte er nochmals laut vor sich hin, als er eine Stunde später allein im ver4schneiten Felde stand. Ein eisiger Wind pfiff ihm ins Gesicht. Er spürte es nicht. Da eilte durch einen Feldweg ein Mann auf ihn zu, ergriff seine Hand und küsste sie. Es war ein Bettler. Vinzenz aber hatte vor seinem Weggang bereits all seine Habe unter die Armen verteilt. Nun nahm er sogar noch seinen Hut vom Kopf und schenkte ihn her. Als der Bettler damit nach Chatillon zurückkehrte, wollte man ihm diesen letzten Gruß des Herrn Vinzenz um teures Geld abkaufen, aber er schützte ihn höher als Geld und behielt ihn für sich als sein Eigentum.

(Elisabeth Heck, Viele reden – Vinzenz wirkt)

Worte an den Herrn!

Herr, es war deine Freude, dein Wohlwollen, den Willen deines Vaters zu tun. Wir sind deine Jünger. Wir vertrauen uns dir ganz an, um dich nachzuahmen. Da wir es nicht aus uns selbst können, bitten wir um deine Gnadenhilfe. Du bist es, von dem wir sie erhoffen, da wir das Verlangen haben, dir zu folgen.

Jesus Christus, mein Erlöser. Mehr als alle Menschen zusammen hast du Erbarmen und Liebe geübt, hast aber auch am meisten Unrecht und Kränkung erfahren, ohne verbittert zu sein.

Schenke uns den Geist des Erbarmens, der in dir glühte, gib uns die Milde und Hilfsbereitschaft, wie du sie selbst deinen Feinden erwiesen hast.

So möge sich der ewige Plan des göttlichen Willens an uns erfüllen: die Verherrlichung des Vaters durch die Nachahmung deines Tuns und die Ausbreitung deiner Liebe auf Erden.

Mein Gott, sei gepriesen für die Gnaden, die du den Mitgliedern unserer Gemeinschaft verleihst.

Ich bitte dich, fahre mit deiner Gnadenhilfe fort und lass nicht zu, dass wir sie missbrauchen oder uns ihrer rühmen.

Gib uns vielmehr die Gnade, uns um so tiefer in der Demut zu verankern, je mehr du uns erhebst, damit wir deine Macht erkennen und bewundern, die sich an so geringen Geschöpfen offenbart.